

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1895)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 3. 50.
Dierteljährl. fr. 1. 75.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 4. —
Dierteljährl. fr. 2. —

für das Ausland:
Halbjährl. fr. 5. 30.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Perizeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.

Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes“

Briefe und Gelder
franko

Die römische Frage im Jahre 1895. *)

(Rede des Herrn. Dr. v. Hertling auf dem Katholikentag in München.)

Der Papst muß frei, er muß unabhängig sein; er darf am Sitz seiner geistigen Herrschaft, am Sitz des Kirchenregiments nicht eingeengt, nicht gehemmt werden durch eine fremde weltliche Obrigkeit. Der oberste Lehrer, der oberste Hirte, der oberste Richter darf keinem irdischen Souverän unterworfen sein. Der 20. September 1870 hat kein abschließendes Ereignis gebracht, er hat nur einen Konflikt geschaffen, der heute nach 25 Jahren nicht gelöst ist, dessen Lösung von den Katholiken des Erdfreies mit dem größten Ernst, mit der zähesten Energie gefordert wird (Lebhafter Beifall). Es handelt sich hier nicht um die bloße innere Angelegenheit eines Landes, sondern das Interesse der Katholiken des Erdfreies ist daran beteiligt.

Was hat die Weltstellung des Papsttums begründet? Dies, daß die Kirche, deren Spitze es bildet, eine ausschließlich geistige, eine rein moralische Macht ist (sehr richtig), eine Organisation, deren Zweck, soweit er überhaupt der irdischen, sichtbaren Welt angehört, die Verwirklichung der sittlichen Gesetze bildet. Das war das Neue, das Unerhörte, was die christliche Kirche von ihrem ersten Auftreten an, von allen heidnischen Religionen des Orients und des Occidents unterschied, daß sie nicht den besonderen Anschauungen und Bedürfnissen und den besondern politischen Interessen eines einzelnen Landes und Volkes diene, sondern daß sie, hinausgehoben über alle Verschiedenheit der Nationen, über allen Kampf und Widerstand der Interessen, die obersten Grundsätze des sittlich-religiösen Lebens zur Geltung brachte, denen alle Völker und alle Menschen unterworfen sind. Und darum haben es auch in den frühern Jahrhunderten die Völker nicht ertragen, wenn das Papsttum zeitweise in wirkliche oder scheinbare Abhängigkeit von einer weltlichen Macht gekommen war. Das avignonische Exil gibt dafür den Beleg. Jede Kundgebung, jede Stellungnahme des Papstes stand von vorneherein unter dem Verdacht, ja unter dem Drucke der französischen Könige erfolgt zu sein. Ein ungeheurer Schmerz, eine ungeheure Erregung durchzitterte die gesamte Christenheit, die in den Geschiedten und Briefen einer Zeitgenossin, der hl. Brigitta von Schweden, einen wunderbaren Ausdruck fanden. Zu ihr

hatte der Herr gesagt: Was auch die Träumer und die weltlichen Freunde dem Papste einreden mögen, ich bin stärker als sie, und ich werde ihn nach Rom zurückführen. So rufen wir heute: was auch die Weisen und die Staatsmänner dieser Welt sagen mögen, der Papst gehört nicht einem einzelnen Lande, er gehört den Katholiken (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), die römische Frage ist eine internationale Frage, der Fürst der Kirche kann nicht Unterthan eines einzelnen Staates sein (Stürmischer Beifall).

Aber der Kirchenstaat, so wenden abermals die Gegner ein, hat doch immer bestanden. Auch ehemals die Periode der Verfolgungen überwunden war, mußten noch Jahrhunderte vergehen, ehe von einem solchen die Rede sein konnte. Ein geschichtlicher Prozeß, dessen treibende Faktoren, dessen einzelne Momente die Wissenschaft aufweist, hat zu seiner Begründung und wechselnden Ausgestaltung geführt, mit derselben gesetzlichen Notwendigkeit hat die Entwicklung der Neuzeit ihn untergehen lassen. Warum also die Lage der Kirche, die doch über die Wechselfälle der Zeit erhaben sein muß, so eigensinnig an ein vergängliches Staatsgebilde knüpfen?

Darum, antworten wir, weil die territoriale Souveränität eine Notwendigkeit für das Oberhaupt der Kirche und die volle Entfaltung seiner Thätigkeit bildet; darum, weil jener geschichtliche Prozeß, der zur Entstehung des Kirchenstaates führte, mit der Entfaltung dieser Thätigkeit Hand in Hand gegangen ist, und weil wir auch in den einzelnen Momenten jenes Prozesses deutlich die Spuren der göttlichen Leitung erblicken, in der Verlegung der Kaiserresidenz nach Konstantinopel, wie in der Verbindung der Päpste mit dem katholischen Frankenkönige. Gewiß, es war ein geschichtlicher Prozeß, der zur Entstehung des Kirchenstaates hinführte, weil er dazu hinführen sollte. Den Papst seiner territorialen Unabhängigkeit berauben, heißt daher, sich dieser göttlichen Leitung entgegenstellen.

Noch ein letzter Einwand wird erhoben und ist besonders in jüngster Zeit mit Vorliebe erhoben worden. Der Kirchenstaat ist nicht der einzige Staat des alten Europa, welcher zu Grunde gegangen ist. Gewaltige Umwälzungen hat unser Jahrhundert gesehen, Throne sind gestürzt, Dynastien vertrieben worden, neue Formen und Gebilde staatlichen Lebens aufkommen. Aber hat nicht Leo XIII. selbst eingeschärft, daß es verkehrt sei, zähe am Alten zu hangen, daß die Katholiken sich den bestehenden Verhältnissen unterordnen, sich thatsächlich vorhandener Staatsgewalt unterwerfen sollen, eingedenk des Wortes des Apostels, daß alle Gewalt von Gott ist?

*) Als Protest gegen das Jubiläum der Einnahme Roms durch die Piemontesen am 20. September 1870 wußten wir nichts besseres und gediegeneres als obige Rede des gefeierten Münchner Universitätsprofessors.

Man hat geglaubt, dieses Wort gegen den Papst selbst lehren zu sollen. Man hat gemeint, was dem Papst in der französischen Republik recht sei, müsse ihm im Königreich Italien billig sein. Auch im ehemaligen Kirchenstaate sei es einfache Pflicht, sich der bestehenden Gewalt zu unterwerfen, und wenn die Forderung einer Wiederherstellung der alten Verhältnisse in dem einen Falle abgewiesen werde, so könne sie nicht in dem andern als zu Recht bestehend erhoben werden.

Es ist wahr, die einzelnen Staatsformen und die verschiedenen staatlichen Einrichtungen sind nur Mittel für das staatliche Leben der Völker, und der bleibende Zweck steht höher als die wechselnden Mittel. Darum läßt sich im einzelnen Falle von einer Art staatsrechtlichen Verjährung sprechen, welche zwar den ursprünglichen Rechtsbruch nicht entschuldigt, aber allmählich einen neuen Rechtsboden entstehen läßt. Beim Kirchenstaat aber handelt es sich nicht um einen Staat gleich den übrigen, die ihren Zweck in sich haben; sein erster und vornehmster Zweck ist, dem Oberhaupte der Kirche die volle Souveränität, die volle territoriale Unabhängigkeit zu sichern. Dieser Zweck ist bei der heutigen Gestaltung der Verhältnisse nicht erfüllt, und er muß erfüllt werden. Nicht daß wir glaubten, die hohe Würde und überragende Stellung des Papstes noch durch den Glanz einer irdischen Krone vermehren zu können; nicht daß es in unserem Wunsche läge, alle früheren Einrichtungen zu erneuern — aber in der einen oder andern Form muß Rat geschafft, muß dem Papste die Unterlage eines nach allen Seiten ungehemmten Kirchenregiments, die würdige Basis seiner universalen Stellung zurückgegeben werden.

Wollen wir darum kriegerische Verwickelungen heraufbeschwören, wollen wir einem gewaltsamen Umsturz der heutigen Verhältnisse das Wort reden, in der Hoffnung, daß auf den Trümmern des heutigen Italiens der alte Kirchenstaat sich wieder erhebe? Nichts liegt uns ferner als dies! Und indem wir uns feierlichst gegen derartige Absichten verwahren, wissen wir uns in vollem Einklang mit den Gesinnungen des Papstes, der als Fürst des Friedens niemals den Krieg herbeiwünschen kann und herbeiwünschen wird. Was wäre aber auch von einer gewaltsamen Restauration zu erhoffen? Sie würde schwerlich einen längeren Bestand gewinnen als diejenige, welche auf die französische Intervention vom Jahre 1849 gestützt war. Sie würde keine innerliche Ueberwindung der Revolution mit sich bringen, aber nur von einer solchen, von einer innerlichen Gesundung der italienischen Verhältnisse, von einer freiwilligen Rückkehr des italienischen Volkes zum Papste erwarten wir das Heil.

Auf diesem unserem Standpunkte brauchen wir daher den Vorwurf nicht zu fürchten, als ob wir den europäischen Frieden störten.

„Man hat gesagt“, so führte Windthorst 1888 aus, „ein solches Vorgehen störe den Friedensvertrag, der zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien besteht. Wer kann uns eine solche Torheit zumuten? — Es kann uns ja im Interesse des Friedens nur im äußersten Grade erwünscht sein, daß dieser Bund, der nach meiner Ansicht stark genug ist, um den

Frieden der ganzen Welt im Stand zu halten, sich auch mit Italien verbunden hat, und ich habe deshalb dieses Bündnis von Herzen begrüßt. Aber ich habe auch nicht entfernt geglaubt und glaube es auch heute nicht, daß ein solches Bündnis hindere, daß wir aussprechen, es sei für den hl. Vater die territoriale Souveränität notwendig, denn auch bei dieser schon vorhandenen Souveränität würde die Allianz vollständig bestehen können und vielleicht sicherer sein als heute.“

Nachdem Windthorst sodann auf die Möglichkeit einer erfolgreichen diplomatischen Aktion der beiden verbündeten Kaiserreiche, Deutschland und Oesterreich hingewiesen hatte, fuhr er fort: „Man wird in Wien, man wird in Berlin doch sicher nicht unterschätzen, welche stärkere Kraft es gibt, wenn die Katholiken in den vitalsten Interessen geschützt sind, wenn sie nicht stets mit Trauer nach Rom sehen. Und verständige Staatsmänner Italiens werden das ganz bestimmt auch einsehen und werden um so sicherer der gewonnenen Einsicht folgen können, wenn sie des Schutzes von Oesterreich und Deutschland sicher bleiben. Denn gewiß ist in den destruktiven Elementen Italiens vieles entfallen, was die italienische Regierung hindert, so zu handeln, wie sie handeln müßte.“

Kein Zweifel, meine Herren! erst dann wird Italien innerlich gekräftigt und machtvoll nach außen dastehen, wenn es die Revolution, die in diesem Jahrhundert dort eines ihrer Hauptquartiere aufgeschlagen hat, endgültig beseitigt haben und den heute zurückgedrängten und doch in großer Zahl vorhandenen Freunden der Ordnung und des Rechts der ihnen gebührende Einfluß zurückgegeben sein wird. An dem Tage aber, wo das der Fall ist, da wird auch die römische Frage gelöst, da wird auch dem Papste die ihm gebührende Stellung zurückgegeben sein.

Und indem wir die Dinge so betrachten, wissen wir zugleich, daß wir mit unsern Reden und Resolutionen auf den Generalversammlungen keine leeren und nutzlosen Demonstrationen vornehmen. Wir gehören nicht zu den Mächtigen der Erde, wir haben keinen Anteil an der Leitung der auswärtigen Politik in irgend einem Lande; aber eine Gewalt können wir hoffen allmählich für uns zu gewinnen, das ist die Gewalt der öffentlichen Meinung, eine Gewalt, die manche als die mächtigste in der modernen Zeit bezeichnet haben. Wer die Zeichen der Zeit zu deuten versteht, der sieht schon lange, daß ein Umschwung in der öffentlichen Meinung sich vorbereitet. Die Ideale des Liberalismus, seine Grundsätze und seine Versprechungen haben ihre Wirkung auf die Massen verloren; helfen wir, diesen Umschwung beschleunigen, lassen wir nicht ab, für die Grundsätze des wahren, in der Gottesordnung begründeten Rechts einzutreten, erheben wir unsere Stimmen immer wieder und an jenem Orte, und dann muß der Sieg unser sein, der Sieg bei der Fahne des Kreuzes, der Sieg im Lager des Statthalters Christi, der Sieg bei der Kirche und bei dem Papste. (Stürmischer, nicht enden wollender Beifall.)



Die katholischen Männer- und Arbeitervereine der Schweiz in Zug.

(Schluß.)

Nach der mit reichem Beifall aufgenommenen Rede des Zentralpräsidenten wurde ein Telegramm von Kardinal Rampolla verlesen, das der Versammlung den Segen des hl. Vaters übermittelte.

Nun folgten die Reden von Dr. Feigenwinter und Dr. Ming über Hypothekarreform. Ersterer behandelte die Verhältnisse in Baselland; er schilderte die Lage der Bauern und Grundbesitzer, die ein ziemlich trostloses Bild gewährt. Die Schulden, die auf dem bäuerlichen Besitze lasten, machen 50 % seines Wertes aus im Durchschnitt. Jedes zweite Haus gehört in vielen Gegenden dem Kapital oder ist ihm dienstbar. Dem Bauernstande, diesem Grundkapital des Volkes, dieser staatserhaltenden Macht, thut dringende Hilfe not. — Hr. Nationalrat Dr. Ming geht in allen Hauptpunkten mit seinem Vorredner einig; er spricht nur über die Lage des Bauern in der Inneren Schweiz. Dort gebe es Gegenden, wo man zufrieden wäre, wenn nur 50 % des Wertes vom ländlichen Besitze verschuldet wären. Die Lage der Bauernsamen in der Urschweiz ist also im ganzen durchaus keine glänzende. Irrige Vorstellungen hierüber kommen von oberflächlicher Betrachtung der Verhältnisse. Da gehe man etwa zu einem der wohlhabenderen Bauern, der seinen Stolz darein setzt, zu rühmen, und dann bringen hienach die Zeitungen ein viel zu optimistisches Urteil. Er stimmt Dr. Feigenwinter auch darin bei, es nütze nichts, wenn man den Zinsfuß herunter setze; Amortisation müsse unser Lösungswort sein. — Beiden Referenten wurde reichlich wohlverdienter Beifall gespendet.

Hr. Journalist Augustin referiert in längerem eingehendem Vortrage über den heutigen Stand der Kranken- und Unfallversicherung. Er führte aus, daß man früher oder später doch zur unentgeltlichen Unfall und Krankenversicherung gelangen werde. Das Projekt Forrer über diesen Punkt ist eine Umarbeitung der gescheiterten Initiativ-Vorlage für unentgeltliche Krankenpflege. Man werde gut thun, die definitive Gestaltung der Gesetzesvorlage abzuwarten, um dann Stellung dazu zu nehmen. (?) — Redner wird von Hrn. Dr. Kammann aus Zürich eifrig unterstützt. Er steht dem Projekt Forrer sympathisch gegenüber und ist von der Notwendigkeit überzeugt, daß man schließlich doch einmal die unentgeltliche Krankenpflege annehmen müsse. Zuletzt empfiehlt er warm die Gründung katholischer Krankenvereine. Diesen freien Krankenkassen liege auch neben den gesetzlich in Aussicht genommenen die Aufgabe ob, die staatliche Unterstützung auf die volle Höhe des Lohnes zu ergänzen. — Hr. Dr. Kälin von Dietikon führt sein Referat, das er schon an der Delegiertenversammlung hielt, des weitern aus und verlangt die Unterstützung der Männer- und Arbeitervereine für das in Aussicht genommene Lungenanatorium in der Inneren Schweiz.

Nach diesen Reden wurde ein Begrüßungstelegramm Sr. Gn. des Hochwft. Herrn Bischofs Augustinus Egger verlesen,

das der Versammlung im Namen des schweizerischen Episkopats gesandt wurde. Es bestieg nun der letzte Redner die Bühne, Prof. Dr. Beck. Schon bei seinem Auftreten wurde er mit Beifall begrüßt. Titel und Ausführung seines Themas waren gleich originell: es trug den Namen „Sumpf und Morgenröte“. Vier traurige Wege führen zur politischen Versumpfung einer Partei. Der erste ist die Schimpfpolitik, jene unfruchtbare Kriticismanie, die ihre Gründe in Gedankenarmut, Selbstsucht oder Trägheit hat. Der zweite Weg zum Sumpfe ist die Zitterpolitik, die Folge der Schwäche und Armut an Ueberzeugungstreue. Nicht minder führt zur Versumpfung das Schlafen, die schmäliche Unthätigkeit für die Interessen der eigenen Sache, und schließlich das Erlöschen, nämlich der Lampe des Glaubens, der uns alle Kraft gewährt. Ueber dem Sumpfe aber schwebt die Morgenröte einer neuen Zeit christlichen Schaffens, christlichen Mutes und warmer Ueberzeugungstreue. Ein Gemälde hatte der zündenden Rede Titel und Ausgangspunkt geboten, ein packendes, ergreifendes Gemälde war sie selber. Brausender Beifall war der Ausdruck der Begeisterung, den sie hervorrief.

Hr. Kantonsrat Dr. Steiner von Baar hielt das Schlußwort. Es war ein „feuriger Appell an die Versammelten, die herrlichen Ideen hinauszutragen ins Schweizervolk und unermüßlich zu arbeiten und zu wirken im Geiste der Männervereine, zum Wohle des Volkes und des Vaterlandes.“ („Basl. Volksblatt.“)

Möge die Sache der katholischen Männer- und Arbeitervereine im Schweizerlande immer mehr Boden gewinnen, mögen immer mehr die Vorurteile schwinden, die man ihnen noch da und dort mit großem Unrecht entgegenbringt. Man sollte es kaum für glaublich halten, daß mancherorts in ihnen auch jetzt noch allen Ernstes sozialistische Gefahren gewittert werden! Wem die Aufmunterungen und Gunstbezeugungen des hl. Vaters Leo XIII. nicht genügen, die er dem Verbande der katholischen Männer- und Arbeitervereine der Schweiz hat zu teil werden lassen, dem ist allerdings nicht zu helfen.

Von der Temperenz und Abstinenz.

(Schluß.)

Die Gegner werfen gewöhnlich gegen die Temperenz ein, der Schöpfer habe den Wein uns gegeben, damit er genossen werde, sie weisen hin auf das Verhalten Christi bei der Hochzeit zu Cana, sie geben die Berechtigung der Bekämpfung des Mißbrauches zu, verurteilen aber die Abstinenz, die völlige Enthaltung.

Wir präzisieren als Antwort unseren Standpunkt dahin: Wir halten den Wein an und für sich nicht für ein Gift, sondern stimmen der älteren und bewährteren Stimme der hl. Schrift zu, die sagt: der Wein erfreut des Menschen Herz. Gewiß hätte sonst der Heiland nicht wie das Brot den Wein zum heiligsten Sakrament verwendet und ihn so geheiligt. Der Wein ist das edelste Erzeugnis der vornehmsten Pflanze. Aber es ist nicht zu befürchten, daß etwa die Temperenz so allgemein würde, daß das Maß der edlen Rebe gering geschätzt und weggeworfen werde. Der Wein wird immer getrunken werden, dafür bürgt die menschliche Natur. Die Türken werden wir

nie nachahmen. Bedenke man, daß z. B. aus Frankreich gegenwärtig mehr Wein ausgeführt als erzeugt wird! Und Spanien mit seinem vielen Wein führt am meisten Spirit ein, um uns den „billigen“ spanischen Wein zu schicken! Es ist sehr zu wünschen, daß der Weinverbrauch eingeschränkt werde und man sich besonders bei uns wieder mehr an die immer viel billigere gesündere und nahrhaftere Milch halte. Es ist nur Sache der Gewohnheit und des festen Willens.

Für Trinker gibt es nur ein wirksames Mittel zur Heilung, völlige Abstinenz. Leichter ist Abstinenz als sog. Mäßigkeit. Wer nicht einen kräftigen Entschluß zur Abstinenz faßt, der wird bei allen Vorsätzen zur Mäßigkeit nicht an's Ziel kommen. Um aber diese Heilungsbegierigen nicht allein zu lassen und sie mit dem Stempel der Trunksucht zu brandmarken, ist es sehr angezeigt und ein verdienstliches Werk der Nächstenliebe, wenn andere, die es persönlich nicht nötig hätten, ihnen Gesellschaft leisten in der Abstinenz, ihnen hilfreich zur Seite stehen. Wie die Kirche nicht nur von denjenigen verlangt, daß sie zur Beicht gehen, die Todsünden begangen haben, weil sonst Niemand mehr gehen würde, da er sich schon durch diesen Schritt vor aller Welt als großen Sünder bekennen würde, so darf nicht nur von Trinkern das für dieselben unerläßliche Mittel der Abstinenz gefordert werden.

Weil wir den mäßigen Genuß von Wein und Bier nicht absolut für schädlich, vergiftend halten, deshalb muten wir die Abstinenz nicht allen zu, sondern nur Trinkern, solchen, die in Gefahr sind, infolge Neigung, Umgebung und Gelegenheit es zu werden, und denjenigen, welche aus Menschenfreundlichkeit und Nächstenliebe bereit sind, zur Unterstützung jener Gefährdeten dieses Opfer zu bringen. Aber von allen müssen wir Mäßigkeit, Sympathie für die Temperenzbewegung und Unterstützung derselben verlangen. Thatsache ist es, daß nach übereinstimmendem Urteil der Physiologen, Alkohol keinen Nährgehalt hat und keine eigentliche Stärkung, sondern nur momentan Anspannung und Aufregung erzeugt. Deshalb schließt Temperenz und Abstinenz keine Schädigung, nur Verzicht auf einen Luxus in sich. Wer das nicht geringe Opfer der Abstinenz nicht bringen will, der soll mithelfen bei der Temperenz, bei der zweiten Klasse der genannten Mitglieder der katholischen Abstinentenvereine.

Wein und Bier sind nicht notwendige, daher überflüssige Luxusartikel, die wie Kunstwerke, Dichtung u. s. w. das Leben verschönern können, oft „Sorgenbrecher“ und geeignet, in Gesellschaft eine gehobene, fröhlichere Stimmung herbeizuführen. Insofern haben sie Berechtigung; aber im Gegensatz zu andern Luxusartikeln sind sie mit ernstern Gefahren verbunden. Deshalb heißt es behutsam sein, wie auch der Reiche sich vor der Verweichlichung hüten muß.

Ein schwäbischer Geistlicher, ein protestantischer Eiferer soll einst, als man ihm einwendete, Christus sei auch bei der Hochzeit zu Cana anwesend gewesen und habe Wasser in Wein verwandelt, gesagt haben, „er hätt's auch könne bleibe lasse, das sei nicht s'Gscheideste gewesen, was er gethan“. Abgesehen davon, daß wir Christus niemals korrigieren oder schulmeistern dürfen, müssen wir in beiden Thatsachen eine höchst wichtige Lehre erkennen. Auch wer selbst aus höhern Gründen auf die Ehe verzichtet, muß anerkennen, daß dadurch der Herr die Ehe geheiligt hat. Nicht weniger hat er den Wein in seiner Berechtigung bei freudigen Anlässen anerkannt. Auch der Abstinenz soll deshalb den Wein nicht an und für sich als etwas schlechtes hinstellen! St. Paulus hat dem Timotheus befohlen, da er krank sei, soll er etwas Wein trinken. Es folgert noch nicht daraus, daß Timotheus Abstinenz war, aber daß Paulus auch aus medizinischen Gründen Wein empfahl.

Allen diesen Anschauungen tragen die katholischen Abstinentenvereine Rücksicht. Aus medizinischen und liturgischen Gründen Wein zu trinken, wird zum voraus erlaubt. Dabei werden zwei Klassen von Mitgliedern vorgeesehen. 1. Abstinenz, die sich gänzlich jeglichen Alkohols enthalten und 2. solche, die sich des Genußes gebrannter Wasser gänzlich enthalten, Wein und Bier mäßig zu genießen sich verpflichten und wöchentlich regelmäßig wenigstens einen Tag nichts alkoholartiges konsumieren und ferner die Temperenzbestrebungen unterstützen und dafür wirken.

Was sagst Du dazu, lieber Leser? Mit Worten ist's nicht gemacht; auch in unserer Gegend wird unter allen Ständen entschieden zu viel Alkohol getrunken. In südlichen Gegenden, in Italien, im Orient, wo doch der Wein wächst und äußerst billig ist, wird viel weniger konsumiert. Schreiber dieses Aufsatzes ist gewillt, mitzumachen, entweder auf einige Zeit vorläufig als Abstinenz oder dann als Mitglied der zweiten Sorte mit Abstinenz zwei Tage wöchentlich. Wer hilft mit, damit wir uns zu einem bescheidenen Verein zusammenschließen? Denn auf diesem Gebiet muß unbedingt ein Verein oder eine Sektion gegründet werden, um gemeinsam andere anzuregen, sich gegenseitig zu unterstützen und Einfluß zu bekommen in der Bekämpfung der schädlichen Trunksitten. Mit Recht hat Bischof Egger beim Kongreß in Basel gewünscht, daß Temperenzmitglieder sich vom gesellschaftlichen Leben nicht zurückziehen, da es wirksamer ist, den Geist in den gewöhnlichen Wirtschaften zu verbessern als eigene Temperenzwirtschaften zu errichten. Dabei sollte man aber dazu kommen, daß jeder auch in ein Wirtshaus gehen kann, um der Gesellschaft willen, ohne etwas zu konsumieren, sei es, daß die Wirtschaften ein gewisses Eintrittsgeld verlangen oder sei es, daß sie die Patente nur unter dieser Bedingung erhalten. Wäre es nicht möglich in unserem im Wurfe liegenden Wirtschaftsgesetz eine solche Verpflichtung für die Wirte niederzulegen? Wir müssen ja so wie so darauf ausgehen, das Wirtschaftsgewerbe zu erschweren.

Kirchen-Chronik.

Luzern. (Korresp.) Immer und immer hört man die Klage sich wiederholen, daß den jungen Deutschschweizern, welche die französische Sprache erlernen oder ihre Bildung vollenden wollen, in der französischen Schweiz keine oder zu wenig Gelegenheiten und Institute geboten seien, denen sie von ihren Eltern in Rücksicht auf Bewahrung der religiösen Grundsätze und ihres Charakters rückhaltlos anvertraut werden können. Diese Klage ist fernerhin gewiß unbegründet, nachdem in den letzten Jahren da und dort in den französischen Kantonen vortrefflich geleitete, katholische Institute sich aufgethan. Ohne andere irgendwie beeinträchtigen zu wollen, machen wir besonders auf das „Institut der katholischen Schulerbrüder“ in Neuenburg aufmerksam. Wie alle derartigen Anstalten, ist diese speziell dem christlichen Gedanken entsprungen, daß es nun einmal unter den modernen Verhältnissen zur Pflicht und Notwendigkeit geworden ist, die jungen Leute, die fern von ihren Familien, unter Fremden sich aufhalten müssen, in väterlicher Ueberwachung zu leiten, und sie vor den Gefahren zu schützen, welche ihnen sonst von allen Seiten drohen. Die Erfahrung lehrt, daß Jünglinge in dem kritischen Alter, wo die Leidenschaften sich zu regen beginnen, besonders Gefahr

laufen, ihr Geld und ihre Zeit unnütz zu vergeuden, schlechte Gewohnheiten in unmaßigem Trinken sich anzueignen, ihre Zukunft zu kompromittieren, wenn sie frei und ohne jede Aufsicht Wirtschaften, Café's, Theater u. s. w. besuchen können. Dazu kommen die Spöttereien der Kameraden und die nicht seltenen, direkt gegen die katholische Religion und ihre Institutionen gerichteten Angriffe, die oft nur allzu rasch in den Herzen der Jugend den Glauben ersticken und damit sofort auch die Sittlichkeit untergraben. Es ist daher sehr zu wünschen, daß katholische Eltern immer die Mahnungen vor Augen behalten, welche die Hochwst. schweizerischen Bischöfe in eigenen Schreiben gegeben, nämlich sorgfältig stets zu prüfen, wie die Schulen, Bildungsanstalten, Familien oder Werkstätten beschaffen seien, denen sie ihre Söhne und Töchter zur weiteren Ausbildung anvertrauen wollen, und namentlich genau darüber zu wachen, ob es diesen möglich und gestattet sei, ihren katholischen Glauben in Besuch des Gottesdienstes u. s. w. treu zu bekennen und zu erhalten.

Wir glauben nun des bestimmtesten versichern zu dürfen, daß das obgenannte Institut für eine derartige Erziehung und Weiterbildung vollste Garantie bietet. Den Jünglingen ist auch Gelegenheit zu gebiegem Unterricht für die verschiedenen kaufmännischen, industriellen und gewerblichen Berufsarten gegeben, sei es, daß sie die planmäßig sehr gut eingerichteten Pensionskurse benutzen oder die Handelsschule, das Gymnasium oder die Vorlesungen der Akademie besuchen. — Der Kostenpreis eines Schuljahres von zehn Monaten beträgt die in Rücksicht auf die teuren Wohnungs- und Lebensverhältnisse in Neuenburg bescheidene Summe von 750 Fr., bezw. für solche, welche kürzere Zeit sich im Pensionat aufhalten wollen, monatlich 85 Fr. Das Nähere weist übriges der Prospekt, für den man sich an die Adresse: Frère René, Crêt, 31 Neuchâtel (Suisse) zu wenden hat.

Von dem in demselben Sinn und Geiste geleiteten Töchter-Pensionat daselbst muß das Gleiche gesagt werden. Nur ist besonders noch darauf aufmerksam zu machen, daß dasselbe aus zwei Abteilungen besteht:

1. für Töchter, denen vor allem ein gründlicher französischer und allgemeiner Unterricht erteilt werden soll;
2. für diejenigen, welche im Hause beschäftigt werden, die aber auch am französischen Unterricht teilnehmen können.

Diese Bemerkungen sind von uns, als einem den Instituten Fernstehenden, rein im Interesse der katholischen Eltern gemacht; mögen sie beachtet werden, so daß eine immer größere Frequenz der empfehlenswerten Institute resultiere, die eigentlich doch nur im Interesse der katholischen Familien erstellt und für die schon große Opfer gebracht worden sind. S. P.

— Die Feier zur 50-jährigen Erinnerung an die Ermordung des Volksführers Josef Leu von Ebersol verlief bei ungeahntem Andrang des Volkes, 5000—6000 Personen, in großartigster Weise. Pfarrer Jakob Scherer von Büron, der durch seine diesjährige Sempacher Jahrzeitpredigt Aufsehen erregt hatte, hielt einen gleich gebiegem Kanzelvortrag über den christlichen Mann, der eine arbeitssame Hand, ein wachsam

Auge und ein betendes Herz haben soll. Der Hochwst. Bischof Leonhard zelebrierte das feierliche Hochamt. Am Festzug von Hochdorf, wo Vater Leu in der Kirche begraben liegt, nach Ebersol beteiligten sich bei 4000 Personen; die Behörden waren vielfach vertreten und die Ehrengäste zahlreich. Ueberreichlich ergoß sich der Redestrom von der Tribüne, wir nennen die Eröffnungsreden des Hrn. Elmiger-Suter als Vertreter des Lokal-Komitee's, des Gerichtspräsident Hrn. Helfenstein von Sempach, Namens des kantonalen Piusvereins, der die Feier veranstaltet hat, und namentlich die bedeutungsvollen politischen Referate von Schultheiß Schobinger und Nat.=Rat Erni. Stürmisch begrüßt hielt der Enkel des Gefeierten Dr. Josef Beck den großen Volkschaaren als Leitsterne die vier Tugenden Leus: Prinzipientreue, Eintracht, Demokratie und Geselligkeit vor, und dessen Bruder, Fürsprech Julius Beck, Großrat, rief zur Sammlung in Betreff der Schulfrage. Von auswärtigen Gästen sprachen u. a. Pfarrer Döbeli (Muri) und Gerichtspräsident Adolbert Witz, (Sarnen), der Zentralpräsident des schweizerischen Studenten-Vereins Koller &c. Wie Pfarrer Döbeli ausführte, bewies die glänzende Erinnerungsfeier, daß es im Kanton Luzern „noch viele Leuen“ gebe. — Vater Leu, eine eigenartige, wahrhaft gewaltige Erscheinung einer gährenden Zeit ist in der That ein leuchtendes Vorbild für die Katholiken unserer Tage, indem er den Katholizismus tief erfaßte und bethätigte, eine wahrhaft riesige Thatkraft und Ausdauer bewies, dabei modern im ächt demokratischen Geiste des Republikaners die Forderungen der Zeit erkannte; in allem aber war er erfüllt von einem kindlich-frommen Sinne und einem ungewöhnlichen Gebetsseifer. In diesem glaubensträftigen Geiste war er wesentlich gefördert worden durch den heiligmäßigen Gottesmann Niklaus Wolf von Rippertschwand. Und in dieser tiefgründigen Frömmigkeit wurzelte seine harmonische Persönlichkeit mit ihrer zähen Ausdauer und der weit-sichtigen Weltanschauung. Die Bedeutung und die Leistungen Leus in schwierigster Zeit sind in weiten Kreisen viel zu wenig bekannt.

— Pfarrer Jakob Wäzner in Zuchwil, früher Redaktor des „Soloth. Anzeiger“, wurde von der Regierung zum Professor der lateinischen und griechischen Sprache und Literaturgeschichte am Lyceum und der deutschen Sprache an der 4. Realklasse erwählt.

Zug. (Korresp. vom 16. Sept.) Die Priester-Exerzitien fanden, wie die „Kirch.-Ztg.“ z. B. anzeigte, vorige Woche im Kollegium St. Michael statt. Die Ruhe des Ortes, die Lieblichkeit der Aussicht, die Disposition der herrlichen Räumlichkeit, die vortreffliche Bedienung, alles diente dem Zwecke einer glücklichen Geistesammlung. Zahlreicher waren die Kantone Luzern, Nargau und Solothurn vertreten, etwas weniger die übrigen Bistumsteile. Von Obwalden nahm Pfarrer Britschgi teil, nebst ihm noch andere Priester von dort und dem Kanton Schwyz. — Zur Leitung war von Gnaden Bischof Hochw. Hr. Abbé Jos. Al. Joye, Vikar zu Basel, berufen, ein Priester aus der Mitte einer vielverzweigten Seelsorge. Die Vorträge lehnten sich an einen Ideengang, wie er

für Exerzitien üblich ist; die Behandlung war jedoch ganz origineller Natur, nicht auf vielerlei, aber auf das eine Notwendige, auf unsere Heiligung, berechnet. Dem Redner stund Vertrautheit aller philosophischen und theologischen Disziplinen zur Verfügung; dazu kam eine ungewöhnliche Seelenkenntnis und reichste Erfahrung aus dem Seelsorgerleben. Unser Interesse mehrte sich mit jedem Tag; die Woche wird allen Teilnehmern in dankbarster Erinnerung bleiben.

Den Schluß bildete eine eucharistische Versammlung, woran zirka 60 Priester sich beteiligten. Zum Vortrag gelangte zunächst ein Referat über den Verein der hl. Familie von Seite des Diözesan-Direktors Meyer, auf welches die „Kirch.-Ztg.“ bald noch zurückkommen wird. Hochw. Hr. Synodalrat Döbeli, Pfarrer von Muri, verherrlichte in lichtvoller Ansprache Jesum Christum im hl. Altarssakrament als Vorbild, Hilfe, Trost und Lohn des Priesters. Freudige Akklamation bezeugte die dankbarste Teilnahme und Zustimmung aller. — Diese Versammlung wurde von Hochw. Hrn. G. Wifiger, Dekan und Direktor des eucharistischen Vereins, in würdevoller Weise geleitet. Aus dem einläßlichen Jahresberichte war zu entnehmen, daß innert Jahresfrist fünf Mitglieder gestorben, drei aus dem Bistum ausgetreten und 15 neu aufgenommen worden sind, daß die Zahl unserer Mitglieder 306 betrage und der Gesamtverein mehr als 37,000 Teilnehmer fasse. Nach Anhörung des Berichtes und einer eindringlichen Einladung für innere Bethätigung und äußere Ausbreitung des segensvollen Vereins begab man sich in die herrlich dekorierte Kapelle, um die Feier der hl. Exerzitien und des eucharistischen Kongresses mit Te Deum und Segen zu schließen. Auf Anregung des Hochw. Hrn. Domdekan Wengi offenbarte sich aus den Gemütern aller Teilnehmer der freudigste Dank an den Hochw. Exerzitien-Lehrer, sowie an die Hochw. Vereins-Direktoren und Referenten. Möge der gnadenreichen Geistesfaat für uns und alle Anvertrauten eine reiche Ernte hl. Erfers und unermüdlische Pflichterfüllung folgen!

Graubünden. Hochw. Hr. bischöflicher Kanzler Dr. G. Schmid von Grüneck wurde zum Domhern ernannt.

Schwyz. Einsiedeln. Der Pilgerandrang bei der Engelweihe (14. September) war außerordentlich groß, so daß alle die zahlreichen Gasthäuser vollgepfropft waren. Die Festpredigt hielt der Hochw. Bischof von Basel. Auch am Betttag war der Besuch sehr zahlreich.

Deutschland. Der „Volksverein für das katholische Deutschland“ zählt heute 180,000 Mitglieder. Die Organisation der Katholiken ist durch — den „Generalstab aller katholischen Vereine Deutschlands“, wie ihn ein Domprediger nannte — diesen Verein von selbst gegeben, und von einer gründlichen, tüchtigen Organisation hängen die Wahlerfolge in erster Linie ab. Auch Broschüren und Flugblätter wurden vom Verein im abgelaufenen Vereinsjahr unter die Massen verbreitet, so die Broschüre „Der rote Doktor Quack-salber“ in über 200,000, die Flugchrift: „Die neuen Bauernfreunde in roter Kravatte“ in über 100,000, ein Flugblatt gegen die farblose Presse in über 850,000 Exemplaren.

— Die Redemptoristen wurden nun auch in Bischenberg und Teterchen zugelassen.

Oesterreich. Bei den Gemeinderatswahlen errangen die Antisemiten oder Christlichsozialen fast alle Mandate; ungeheurer Jubel, unerwarteter Erfolg.

Ägypten. 5000 chismatische Kopten sind, infolge Bemühungen des apostolischen Delegierten in Ägypten zum Katholizismus übergetreten. Die katholischen Kopten stehen unter dem Protektorate Oesterreichs.

Litterarisches.

Christus als Lehrer und Erzieher. Eine pädagogisch-didaktische Studie über das hl. Evangelium von P. Severus Rane, O. S. Fr. Freiburg, Herder 1895. M. 1. 80, geb. M. 2. 50. 239 S.

Zweifelsohne ist aus den Evangelien, d. h. der Vehrweise Christi auch methodisch und pädagogisch sehr viel zu lernen. Der ganze Stoff ist in vier Abschnitten unter folgenden Gesichtspunkten geordnet: 1. Der Lehr- und Erziehungsberuf Christi; seine Persönlichkeit als Erzieher; 2. seine Didaktik; 3. Christus als Erzieher und Lehrer seiner Apostel; 4. der göttliche Kinderfreund. An der Hand der alten und neuen Exegeten wird alles in Betracht fallende unter dem angegebenen Gesichtspunkt gesammelt und erläutert, fleißig und vollständig. Uns scheint, es ist fast zu viel beigezogen und dieses dann etwas zu knapp exegetisiert, so daß im Grunde wenig praktische Anwendung daraus gezogen ist. Die Erklärung ist vielfach weniger packend als die Stellen in der hl. Schrift selbst und gute Erklärungen. Das Buch zeugt von bedeutender Belesenheit; es ist sehr billig und in allem hält sich das Buch an bewährte Exegeten.

Hest 7 des „**Deutschen Hausshakes**“ beendigt den ausgezeichneten Roman von W. Ludolf: Die Einsamen, und beginnt einen neuen von der bekannten Erzählerin W. Herbert betitelt: Ein dürrer Stab, der mit seiner spannenden Handlung und kraftvollen Charakteristik die Leser fesseln wird. Außerdem bringt das Hest eine phantastische, prächtig gearbeitete Novelle von F. Meister: Was die Vorzeit sang, die sicher großen Beifall finden wird. Aus den belehrenden Aufsätzen heben wir nur hervor: Bilder aus Neapel: Weltende und Weltuntergang von Dr. D. Warnatsch, Fritz Reuter von Karl Menne und: Das Gebiet des Hochlantsch von Stryacus. Daß auch dieses Hest, wie die seitherigen, zahlreiche kleine Artikel und Notizen enthält und durch ausgezeichnete Illustrationen geschmückt ist, haben wir wohl nicht nötig, besonders hervorzuheben.

Stimmen aus Maria-Vaach. Kathol. Blätter. Jahrgang 1895. Zehn Heste M. 10. 80 (oder zwei Bände à M. 5. 40). — Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagshandlung.

Inhalt des 6. Hestes: „Die anglikanische Hierarchie“ in anglikanischem und in katholischem Lichte. (A. Lehmkuhl S. J.) — Pflichten und Schranken des Eigentums. (H. Pesch S. J.) — Die Helden sage von Fran. (M. Baumgartner S. J.) — Bibel und altchristliche Kunst. (L. E. Fonck S. J.) — Aus dem Kernerhaus. (W. Kreiten S. J.)

Rezensionen: Tiefenthal, Das Evangelium nach Markus (J. Knabenbauer S. J.); Krauß, im Kerker vor und nach Christus (D. Püß S. J.); Social England. Vol. I — III. (M. Zimmermann S. J.). — Empfehlenswerte Schriften. Missionen: „Freie Forschung“ und protestantische Predigt; Zur Geschichte der Leibeigenschaft in Böhmen; Zur Totenfeier des jüngsten Affenmenschen.

Mit dem 6. Hefte beginnt ein neuer, der XLIX. Band; Bestellungen nehmen die Post und alle Buchhandlungen entgegen.

Inhalt des 7. Hefes: Ein Festgeschenk zur silbernen Hochzeit der Bresche an der Porta Pia (20. Sept. 1895). (J. Hilgers S. J.) — Bibel u. altchristliche Kunst. II. (Schluß.) (L. Fönd S. J.) — Werke der Tonkunst aus Oesterreichs alter und neuer Zeit. I. (Th. Schmid S. J.) — Strukturchemie und Stereochemie. I. (H. Kemp S. J.) — Die Alexander-sage im Schahname. (A. Baumgartner S. J.)

Rezensionen: Pesch, Prælectiones dogmaticæ. Tom. I und II (E. Ringens S. J.); Schulz, Gansen und Keller, Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften. VI. bis XI. Band (R. van Aken S. J.); Klopp, Die sozialen Lehren des Freiherrn Karl von Vogelsang (H. Peisch S. J.) — Empfehlenswerte Schriften. Miscellen: Das Schwanken der Erbschaft; Die syrische Evangelienhandschrift des Sinaitklosters und deren Entdeckerinnen; Nochmals der Pithecanthropus erectus.

Lektionsplan für die theologische Lehranstalt in Luzern für das Schuljahr 1895/96.

1. Apologetik und Dogmatik bei Professor Portmann: Encyclopädie, Apologetik und generelle Dogmatik, wöchentlich fünf Stunden für I. Kurs. Dogmatik. Zweite Hälfte: Christologie bis und mit Eschatologie, fünf Stunden wöchentlich für II. und III. Kurs.

2. Kirchengeschichte bei Prof. J. Schmid. Wintersemester: von Christus bis auf Gregor VII., wöchentlich sechs Stunden. — Sommersemester: Schweizerische Kirchengeschichte von der Schlacht bei Kappel bis zum zweiten Villmergerkrieg, wöchentlich drei Stunden.

3. Archäologie bei Obigem: Sommersemester wöchentlich drei Stunden.

4. Exegese bei Prof. H. Thüning: 1. Biblische Einleitungswissenschaft: Alt- und neutestamentliche Einleitung; Hermeneutik und biblische Archäologie, wöchentlich 4 Stunden für I. Kurs. 2. Exegese: a. im Wintersemester Römerbrief; b. im Sommersemester Jsaia für I., II. u. III. Kurs, wöchent-

lich vier Stunden. 3. Hebräische Sprache: Grammatischer Kurs, Lektüre der Genesis und der Psalmen, wöchentlich zwei Stunden für I. und II. Kurs.

5. Moraltheologie bei Professor A. Meyenberg: a. Allgemeine Moraltheologie für I. Kurs, wöchentlich drei Stunden durch zwei Semester; b. spezielle Moraltheologie, II. Teil: moralisch-pastorelle Behandlung der Sakramentenlehre, wöchentlich drei Stunden für II. und III. Kurs durch zwei Semester.

6. Pastoraltheologie bei Obigem: a. Allgemeine Pastoraltheologie; Homiletik; Katechetik; Liturgik und seelsorgliche Disziplin durch zwei Semester. Anschließend homiletische und katechetische Übungen durch beide Semester für III. Kurs; b. homiletische Übungen am Lukasevangelium, eine Stunde durch ein Semester.

7. Pädagogik bei Obigem: wöchentlich eine Stunde für II. und III. Kurs.

8. Kirchenrecht bei Professor Dr. Segeffer, vier Stunden wöchentlich für III. Kurs durch zwei Semester.

9. Kirchengesang bei Direktor J. Wüest.

Im Ordinandenkurs auf zwei Semester verteilt: Pastorelle Casuistik, Liturgik und liturgische Übungen, beides auf Grundlage der neuen Diözesanstatuten; Homiletik und katechetische Übungen; apologetisches Repetitorium, Ascetik. Schweizerische Kirchengeschichte von Anfang bis zur Schlacht von Kappel. Im Uebrigen vergleiche den theol. Lehrplan.

Diözesanseminar der Diözese Basel in Luzern.

Der diesjährige Ordinandenkurs, sowie auch die Vorlesungen der drei Theologie-Kurse beginnen Montag den 14. Oktober nächsthin, an welchem Tage der Eintritt in das Seminar zu erfolgen hat. Anmeldungen sind bis zum 8. Okt. an die Seminardirektion zu richten. Die Hochw. HH. Pfarrer werden ersucht, die HH. Priesteramtskandidaten und Theologiestudierenden hierauf aufmerksam zu machen.

Der Seminarvorstand:

J. Segeffer, Regens.

Der hohen Geistlichkeit und den Priester-Seminarien empfehle ich mein Fabrik-Lager in

Schwarzen Tüchern für Röcke, 135/145 cm breit, von Fr. 6. 45 bis Fr. 15. 15 per Meter.

Schwarzen Satins für Beinkleider, 135/145 cm breit, von Fr. 6. 65 bis Fr. 19. 65 per Meter.

Schwarzen Merinos doubles für Soutanen, 140 cm breit, von Fr. 4. 95 bis Fr. 8. 95 per Meter.

Abgabe jeder beliebigen Meterzahl. Bei Abnahme von ganzen Stücken Preisermässigung und direkter Versandt ab Fabrik.

Muster umgehendst franko! (1152)

F. JELMOLI, Fabrik-Dépôt, Zürich.

Collegium und Pensionat der Abtei zu St. Moritz (Wallis)

Gröfnung: 30. September.

Das Kollegium umfaßt die Philosophie, die sechs Gymnasialklassen, eine Realschule, bestehend aus 2 Klassen, deren jede je zwei Abteilungen hat und einen speziellen Kurs zur Erlernung der französischen Sprache für die Deutschen.

Der Pensionspreis beträgt Fr. 420. — Um weitere Mitteilung wolle man sich an den Direktor des Pensionates wenden. D. 5639 J. 90²

Taufregister, Ehregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorrätig in der

Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Warnung! (97)

Die hochw. Geistlichkeit wird anmit vor einem gewissen deutschen Flüchtling, seines Berufes Goldschmied, der gerne bei Pfarrherren vorspricht und um Arbeit anhält, ernstlich gewarnt, ansonst sie nur Unannehmlichkeiten zu gewärtigen hätte. Experto credo Ruperto!

Messkünnchen,

Soßtenkapsel mit Ausheber (sehr zweckentsprechend),

Handwaschgefäße für Sakristeien empfiehlt höflichst

F. J. Wiedemann,

131⁶ Zinggießer, Schaffhausen.

Für den Rosenkranz-Monat

empfehlen wir nachstehende Bücher und Schriften, welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Der Priester-Rosenkranz, oder: Der Rosenkranz, gewunden der Priester-Königin, von Dr. L. Adermann. Preis Fr. 1. —, gebunden Fr. 1. 35.

Aufnahme-Schein der Bruderschaft des hochheiligen Rosenkranzes. 16 Seiten. 100 Exemplare Fr. 6. 70.

Handbüchlein des Lebendigen Rosenkranzes. Von P. Leikes. 11. Aufl. Preis gebunden in Leinwand Fr. 1. —

Leitfaden der Rosenkranz-Erzbruderschaft. Nach den Entscheidungen der heiligen römischen Kongregation und andern authentischen Quellen zusammengestellt. 2. Auflage. Preis gebunden 90 Cts.

Rosarium. Andachtsbüchlein für die Mitglieder der Rosenkranz-Erzbruderschaft. Von P. Leikes. 3. Aufl. Preis geb. Fr. 1. —.

Rosa Aurea Rosario tum perpetuo tum vivente auctore P. Fr. Thoma Maria Leikes, Ord. Praed. Enthaltend: Den lateinischen Wortlaut und Kern sämtlicher Bullen, Breven, Dekrete der heiligen Kongregationen und viele lehrreiche historische u. Unterweisungen bezüglich der Rosenkranzbruderschaft und der Rosenkranzvereine nach Materien geordnet. Allen Rektoren der Rosenkranzbruderschaft und Direktoren des Lebendigen Rosenkranzes eine unentbehrliche Schrift. Ermäßigter Preis brochiert Fr. 4. —, gebunden Fr. 5. 35.

Rosenkranzbruderschafts-Register unter dem Titel: „Liber Confraternitatis Sacratissimi Rosarii Beatae Mariae Virginis in Ecclesia Parochiali ad ... in ... Die ... Anno Salutis MDCCCL ... canonice erectae.“ 300 S. Halbfranzband Fr. 16, geb. in ff. Leder Fr. 21. 35.

Rituale Ss. Rosarii. Zwei Folioblätter auf Altendeckel in schönem Druck, zum Aufhängen in Sakristeien und Audienzimmern der Herren Rektoren. Preis aufgezogen 70 Cts.

Lager von Rosenkränzen jeder Art, Gruppen und Bildern für Rosenkranz-Altäre.

Katalog über Rosenkranz-Litteratur gratis und franko und bitten wir denselben zu verlangen.

A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Verleger des heil. Apost. Stuhles.

96)

Studentenpensionat in Luzern

für Studierende des Lyceums, Gymnasiums und der Realschule

befindet sich in der *Villa „Weinbergli“*, in freier, gesunder Lage. Pensionspreis (Licht, Wäsche, Heizung inbegriffen) pro Studienjahr **550 Fr.** (Einzelzimmer 600 Fr.) Beginn des Schuljahres **3. Oktober**. Prospekt gratis.

Anmeldungen nimmt entgegen

(H1900Lz) 88

Der Direktor: **Alois Räber**, Katechet.

Allen Verehrern der Königin des heiligen Rosenkranzes
empfehlen wir als den besten Kalender:

Dominikus-Kalender

für das Schaltjahr 1896.

Siebenter Jahrgang. Von P. Nicolaus Putzer O. P.

== Preis 55 Cts., in Partien billiger. ==

Inhalt: Kalendarium, sowohl das römische als auch das der Dominikaner. Neben jedem Monate sind ausführlich die Ablässe verzeichnet, die von den Mitgliedern der Rosenkranzbruderschaft und den Gläubigen gewonnen werden können, nebst Angabe über die einzelnen Festzeiten. — Ueber dreissig verschiedene, für jeden Katholiken passende Artikel. — Zwanzig schön ausgeführte grosse Bilder.

Ueberall wo eine Rosenkranzbruderschaft existiert, oder wahre Marienkinder sind, muss dieser Kalender verbreitet sein.

Dülmen i. W.

A. Laumann'sche Buchhandlung.

95

Verleger des hl. Apostol. Stuhles.

Die besten Altarblumen.

Empfehle der Hochw. Pfarrgeistlichkeit Sortiment I als beste und dauerhafteste Winterblüher zur Ausschmückung des Altars: 10 Cineraria hyb. nana, 6 Primula fimb., 4 Begonia semperfl., 2 Cyclamen pers., 2 Calla und 2 Chrysanthemum ind. Preis post- und packfrei Fr. 4. 50. Bessere auch andere Blüthen und Blattpflanzen billigt.

94^a

Fridolin Müller, Gärtner,
Dachsen a. Rheinfalt.

Für Geistliche.

Eine Person von 40 Jahren, sehr fröhlichem Charakter, gut bewandert im Kochen und in den übrigen Hausgeschäften, sucht Stelle zu einem Geistlichen.

Nähere Auskunft bei der Expedition dieses Blattes. 92^a

Es werden ist erschienen und durch die Expedition der „Schweizer Kirchen-Zeitung“ zu beziehen:

S. W. Kalender

für das Jahr 1896.

Abwechslungsvoller Text.
Zahlreiche Illustrationen.
Preis 40 Cts.

Neue Orgel

von 8 Registern mit Röhrenpneumatik ist billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt

H. Spaich,

Orgelbauer in Rapperswil.

87^a